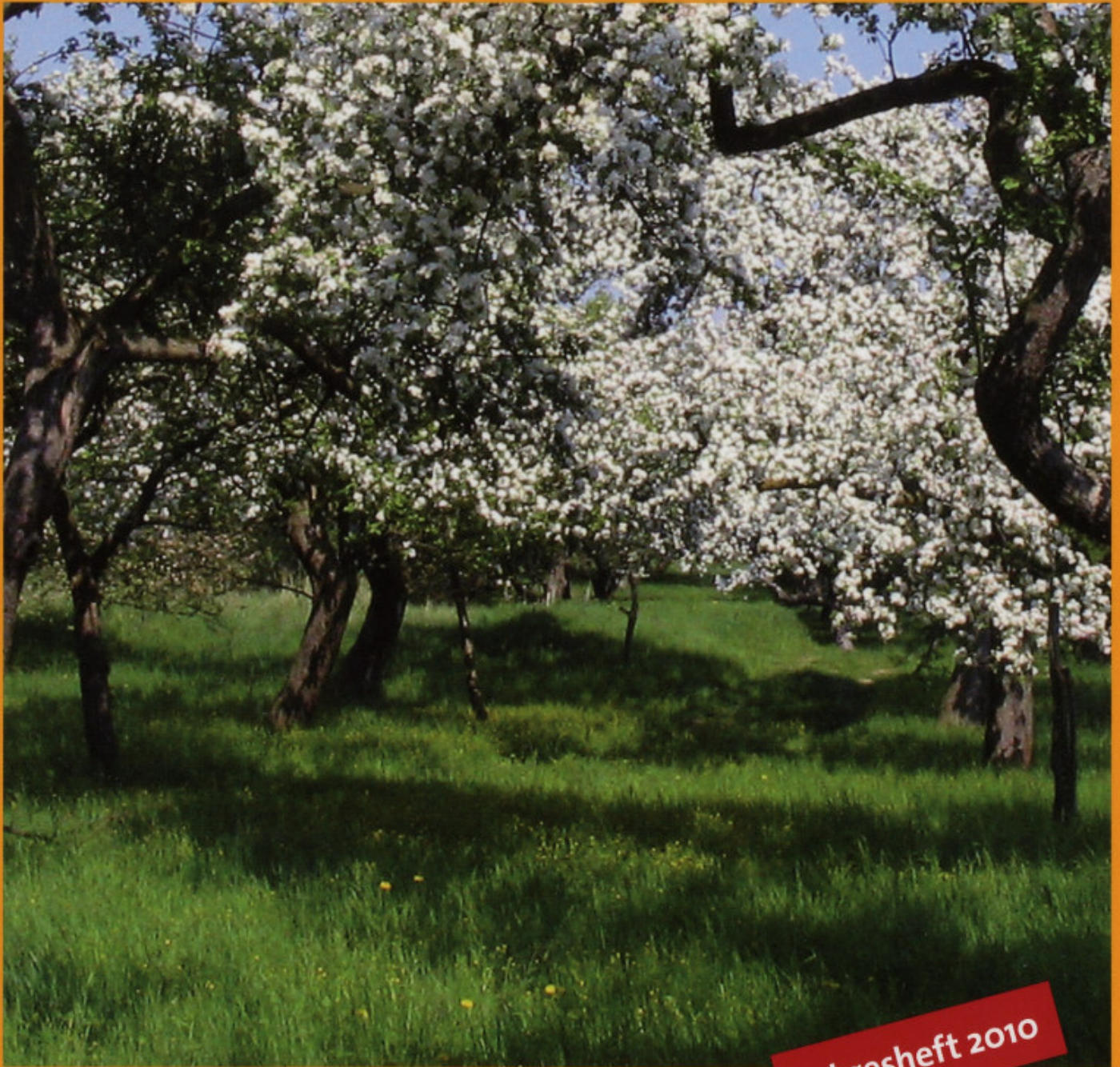


Pomologen- Verein e.V.



Jahresheft 2010



Vögel der Streuobstwiese (3) Der Gartenrotschwanz

Gerd Bauschmann

Einleitung

Teil 1 und 2 der Reihe „Vögel der Streuobstwiese“ beschäftigten sich mit Steinkauz und Grünspecht. Beide Arten brüten in alten Bäumen, der erste in hohlen Ästen oder Baumstämmen, der zweite in selbst gehämmerten Höhlen am Stamm. Beide Arten jagen am Boden, die erste nach Mäusen, die zweite nach Ameisen. Sie sind also auf kurzrasige Partien in der Streuobstwiese angewiesen, wo sie ihre Beute erreichen können. In das gleiche Schema – Brut in einer Baumhöhle, Jagdrevier am Boden – gliedert sich auch der Gartenrotschwanz ein.



Abb. oben, rechts Gartenrotschwanz, Fotos: (alle dieses Artikels) G. Bauschmann

Aussehen und Verhalten

Wie der Name schon sagt, sind die orangefarbenen Schwänze bei Männchen und Weibchen typisch (ebenso wie bei seinem nahen

Verwandten, dem Hausrotschwanz). Selbst die Jungvögel zeigen schon dieses charakteristische Merkmal. Typisch sind auch das fortwährende Schwanzzittern und das unentwegte Knicksen der Vögel.

Das Männchen ist herrlich bunt gefärbt: Die orangefarbene Brust und die weiße Stirn kontrastieren zu schwarzem Gesicht und Kehle sowie aschgrauem Scheitel und Mantel. Das Weibchen ist braun-grau, wobei Kehle, Brust und Bauch heller und wärmer getönt sind als beim ähnlichen Hausrotschwanzweibchen.

Die Nahrung besteht überwiegend aus verschiedenen Insekten und Spinnentieren (z. B. Käfer, Hautflügler, Zweiflügler; Raupen gerne auch als Nestlingsnahrung), die auf offenen oder kurzrasigen Stellen am Boden oder im Kronenbereich der Bäume erbeutet werden. Von Ästen aus werden die „Jagdflüge“ zum Boden gestartet. Manchmal stehen die Rotschwänze sogar wie Kolibris in der Luft, um ihre Beute von Blättern abzupicken. Nach neuesten Untersuchungen aus der Schweiz wird gut die Hälfte der Nahrung am Boden gesucht, doch in hoher, dichter Vegetation ist die Beute nicht nur schlechter zu entdecken, sondern auch schwieriger zu erreichen und zu fangen. Selbst wenn in der hohen Vegetation mehr Nahrung vorhanden ist, werden immer die Bereiche mit spärlichem Bewuchs als Jagdhabitat bevorzugt. Gelegentlich werden auch Früchte und Beeren verzehrt.

Gartenrotschwänze singen von Singwarten aus oft schon vor der Morgendämmerung. Der Gesang besteht aus klappernden und quetschenden Strophen. Der Gartenrotschwanz beginnt stets mit „i-jik-jik-jik“, es folgen variable Elemente und häufig auch Imitationen anderer Arten.

Gartenrotschwänze sind Langstreckenzieher, die in Savannen südlich der Sahara überwintern. Von Mitte April bis etwa Anfang Mai erreichen sie ihr Brutgebiet wieder. Die Männchen treffen vor den Weibchen ein und beginnen direkt damit, ein Territorium zu besetzen. Mit andauerndem Gesang markiert das Männchen sein Revier und grenzt es ab. Die eintreffenden Weibchen werden durch den Gesang und die Gefiederpracht des Männchens angelockt. Wenn die Paare sich gefunden haben und das Weibchen seine Paarungsbereitschaft signalisiert hat, kommt es zur Paarung und zum Nestbau. Zuvor zeigt das Männchen dem Weibchen die zur Verfügung stehenden Nistmöglichkeiten.

■ **Verbreitung und Lebensraum**

Der Gartenrotschwanz ist mit zwei Unterarten von Europa (im Norden bis zum Nordkap, im Süden bis Italien, Spanien und sogar Nordwestafrika) bis Zentralsibirien verbreitet. Er brütet von der Ebene bis in über 2000 m Höhe.

Sein ursprünglicher Lebensraum sind lichte, aufgelockerte Wälder mit Altholzbeständen, wie er sie heute insbesondere an Waldrändern und auf Lichtungen und in Weiden-Auwäldern (mit Kopfweiden) findet. Eine Vorliebe hat der Gartenrotschwanz für Streuobstwiesen mit altem Baumbestand und niedriger, lückiger Vegetation darunter. Seltener kommt er auch in Obst- und Kleingärten vor (insbesondere bei entsprechendem Nistkastenangebot), im städtischen Bereich auch in Parks und Friedhöfen mit altem Baumbestand. Das Revier des Gartenrotschwanzes hat im Durchschnitt eine Größe von etwa einem Hektar.



■ **Brutbiologie**

Um erfolgreich brüten zu können, benötigt der Gartenrotschwanz geeignete Nistmöglichkeiten, die er als Höhlen- und Halbhöhlenbrüter vor allem in alten Bäumen (z.B. in Kopfweiden oder Obstbäumen) findet. Nistkästen nehmen Gartenrotschwänze bereitwillig an.

Das Weibchen baut innerhalb von drei bis vier Tagen das Nest aus trockenen Halmen, Stroh, Würzelchen, Fasern, Moos und Blättern. Mit Tierhaaren und Federn wird zuletzt eine Mulde in die Mitte des Nestes gebaut. Kurz darauf beginnt das Weibchen seine Eier zu legen. Erst wenn das Gelege mit 4–7 Eiern komplett ist, brütet das Weibchen. Nach 12–14 Tagen schlüpfen die Jungen, die etwa eine Woche lang gehudert und gewärmt werden. Beide Eltern füttern die Jungen 13–17 Tage lang etwa 30–50 mal pro Tag. Nach dem Füttern tragen die Eltern den Kot der Jungen fort. Auch nach dem Ausfliegen werden die Jungen noch weitere zehn Tage gefüttert, bevor sie völlig selbstständig sind. Bei guten Wetterbedingungen können Gartenrotschwänze eine zweite Brut erfolgreich durchführen.

■ **Bestandsentwicklung**

Deutschland hat mit ca. 150.000 Brutpaaren (30 bis 50 % der mitteleuropäischen Population) eine hohe Verantwortung für



Abb. Gartenrotschwanz

die Erhaltung der Art. Seit Mitte der 1950er Jahre kam es – sicherlich im Zuge des Rückgangs der Streuobstbestände – zum Teil zu dramatischen Bestandsabnahmen in vielen Gebieten Mitteleuropas. In Deutschland scheint dieser Trend in den letzten Jahren wieder gestoppt zu sein – wohl auch durch die intensiven Bemühungen für den Erhalt des Streuobstes.

■ Gefährdung

Der Gartenrotschwanz ist in seinem Brutgebiet bei uns insbesondere durch den Verlust an Nistmöglichkeiten in Altholzbeständen, alten Kopfweiden, Streuobst- und Parkbäumen gefährdet.

Mehr noch als die Brutplatzproblematik haben der Verlust von Nahrungstieren durch Nutzungsintensivierung in der Landwirtschaft (z. B. Einsatz von Insektiziden) und Strukturänderungen (Verbrachung und Verbuschung im Grünland durch Aufgabe der Streuobst-Nutzung) zum Rückgang der Art beigetragen. Da die Hauptbeute Insekten sind, die am Boden gejagt werden, kann der Rotschwanz in verbrachten oder verbuschten Wiesen seine Beutetiere nicht mehr erreichen.

Neben Gefährdungen auf dem Zug wirken sich auch Veränderungen im afrikanischen Überwinterungsgebiet (Dürren in der Sahelzone, fortschreitende Wüstenbildung durch

Klimawandel) negativ auf die Brutbestände bei uns aus. Der Gartenrotschwanz gehört nach dem Bundesnaturschutzgesetz zu den besonders geschützten Arten. Als Zugvogel nach Art. 4(2) der EG-Vogelschutzrichtlinie müssen für ihn zudem besondere Schutzgebiete (EG-Vogelschutzgebiete oder SPAs=special protected areas) ausgewiesen werden.

■ Schutzmaßnahmen

Dem Gartenrotschwanz lässt sich in punkto Nistplatzangebot kurzfristig durch das Aufhängen von Nistkästen helfen. Er bezieht sowohl Halbhöhlen wie auch Höhlen mit ovalem Einflugloch oder Spezialkästen mit Doppelloch.

Insbesondere die Nahrungsgrundlage muss verbessert werden. Dazu gehört, dass über das Jahr verteilt in den Brutrevieren der Gartenrotschwänze immer niedrig und schütter bewachsene Wiesen oder Weiden vorhanden sein müssen, damit die Ansitzjäger dort Beute machen können. Dies erreicht man insbesondere durch eine extensive Beweidung. Auf keinen Fall reicht es aus, die Flächen einmal im Jahr zu mähen oder zu mulchen. Auch permanenter Schnitt mit dem Rasenmäher ist kontraproduktiv. Auch der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und intensive Düngung in Streuobstwiesen sollten unterbleiben oder zumindest auf das Nötigste beschränkt werden. Langfristig ergeben sich folgende Schutzempfehlungen: Förderung des extensiven Streuobstbaus mit dem Erhalt höhlenreicher Altbäume, der Nachpflanzung von robusten (Lokal-)Sorten und angepasster Unternutzung, Schutz und Pflege alter Kopfweiden, Obst- und Parkbäume sowie Schutz und Erhalt von lichten, alten Wäldern mit stehendem und liegendem Totholz.

Die Verwandtschaft:

Der Hausrotschwanz

Während der Gartenrotschwanz als ehemaliger Bewohner lichter Wälder vorwiegend in Streuobstwiesen, Parks, Auwäldern und Waldlichtungen brütet, ist der Hausrotschwanz als ehemaliger Brutvogel von alpinen Felslandschaften mittlerweile ein ausgewiesener Spezialist für Dörfer und Städte und hier einer der häufigsten Brutvögel. In Streuobstwiesen kommt er nur vor, wenn diese am Ortsrand liegen oder einzelne Gebäude (z. B. Gerätehütten) aufweisen.

Der ursprüngliche Lebensraum des Hausrotschwanz sind offene, baumlose Felslandschaften, wobei die Art von den Mittelgebirgen bis hoch in den alpinen Bereich vorkommt (höchste Brutplätze in der Schweiz 2.800-3.200 Meter NN.).

Die Ausbreitung der Art setzte mit dem Wachstum der Städte und Dörfer Ende des 18. und vor allem im 19. Jahrhundert ein und ist offenbar von Süden nach Norden erfolgt. Die norddeutsche Tiefebene hat die Art wohl erst in den letzten 150 Jahren besiedelt.

In Mitteleuropa brütet der Hausrotschwanz mittlerweile überall in menschlichen Siedlungen. Hierbei werden Dörfer ebenso

besiedelt wie die Innenstadtbereiche der Großstädte, Industriegebiete oder auch Einzelgebäude (Gehöfte, Ruinen) außerhalb geschlossener Siedlungen. Auch werden Steinbrüche und Kiesgruben regelmäßig als Brutplatz genutzt. Die Nahrungssuche erfolgt bevorzugt auf vegetationsarmen Flächen (Schotter- und Bauflächen) oder in reich strukturierter, kurzrasiger Vegetation, wobei vor allem Insekten und Spinnentiere erbeutet werden. Der Gesamtbestand in Europa wird auf 4 bis 8,8 Millionen Brutpaare geschätzt.



Der Hausrotschwanz ist ein Kurzstreckenzieher, dessen Winterquartiere in West- und Südeuropa liegen, der aber zunehmend auch im Brutgebiet überwintert.

Das Hausrotschwanz-Männchen ist grauschwarz (rußig) gefärbt mit einem deutlichen weißen Flügelfeld. Das Weibchen ist mausgrau. Nahrung und Brutbiologie sind ähnlich wie beim Gartenrotschwanz, wobei

der Hausrotschwanz zur Brut gerne Gebäudenischen nutzt.

Hausrotschwänze singen von Singwarten aus, gerne von Dachfirsten und Schornsteinen, oft schon vor der Morgendämmerung. Der Gesang enthält klappernde und quetschende Strophen, immer mit gepressten, quetschend-kratzenden Elementen. ▶

Abb. oben, links Hausrotschwanz

